

## Editorial

### Tagungsbericht Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz

Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz mit der gegenwärtigen Rezession bedeutet für die Arbeitnehmer Arbeitsplatzunsicherheit, für die Arbeitgeber Zwang zur Rationalisierung. Da mag es zunächst illusionär klingen, auch noch von Verbesserung der Gesundheitsbedingungen am Arbeitsplatz zu sprechen. Die derzeitige Situation kann aber auch als Chance für Veränderungen verstanden werden. In Zeiten des Umbruchs lassen sich vielleicht eher innovative Konzepte verwirklichen als zu Zeiten grosser Stabilität. Zudem kann die Humanisierung von Arbeitsplätzen gleichzeitig die Wirtschaftlichkeit von Betrieben verbessern, etwa durch Steigerung der Produktivität, Abnahme von Fehlzeiten und Verminderung der Personalfluktuation. Gesundheitsförderung lässt sich damit aus Sicht des Unternehmers als Investition in die Zukunft verstehen, die sich längerfristig auszahlt. Die Schweiz hat mittlerweile die Dringlichkeit des Anliegens menschengerechter und damit gesunder Arbeitsbedingungen erkannt. Die von den Kantonen getragene Schweizerische Stiftung für Gesundheitsförderung (SSGF) hat in ihrem Strategie-Papier „gemeinsame Aktion auf nationaler Ebene im Bereich Gesundheitsförderung“ als einen der drei gesundheitspolitischen Schwerpunkte für die Jahre 1993 bis 1997 die Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz bestimmt.

Auch im Rahmen des europäischen Integrationsprozesses mit der Schaffung des Binnenmarktes wurde deutlich, dass die damit einhergehenden Umstrukturierungen in der Wirtschaft einen starken Einfluss auf die Arbeitsbedingungen und die Gestaltung der Arbeitsplätze hat. Die europäische Gemeinschaft erklärte das Jahr 1992 zum „Europäischen Jahr für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz“, das neben verschiedenen Belastungsformen und der Sicherheit bei der Arbeit das Wohlbefinden am Arbeitsplatz zum zentralen Thema erhob. Aus diesem Anlass wurden in der Schweiz zahlreiche Aktionen durchgeführt.

So wurde u. a. die Durchführung der Tagung „Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz“ unterstützt, die im Oktober 1992 an der Universität Zürich stattfand. Als Veranstalter fungierten die Schweizerische Gesellschaft für Sozial- und Präventivmedizin (SGSPM) und die Schweizerische Gesellschaft für Arbeitsmedizin (SGARM) gemeinsam mit der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (SUVA) und der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme (SFA). Diese brei-

te Trägerschaft sollte aufzeigen, dass Fragen um die Gesundheit am Arbeitsplatz interdisziplinären Charakter haben und nur durch mehrere Partner gemeinsam gelöst werden können.

Die Informationstagung wollte den Teilnehmern einen Überblick über verschiedene Ansätze im Bereich des betrieblichen Gesundheitsschutzes und der Gesundheitsförderung aufzeigen und diese durch einige Praxisbeispiele aus der Schweiz ergänzen. Zum Abschluss der Tagung diskutierten je ein Arbeitgeber-, Arbeitnehmer- und SUVA-Vertreter, ein Arbeits- und ein Präventivmediziner sowie ein Arbeitspsychologe die Frage, wie sich der Gesundheitsschutz und die Gesundheitsförderung in Schweizer Unternehmen künftig entwickeln wird. Im vorliegenden Sonderheft sind die wichtigsten Vorträge der Tagung vom Oktober 1992 zusammengefasst. Bei den Artikeln wurde gemäss den Richtlinien der Zeitschrift Sozial- und Präventivmedizin eine Zweiteilung vorgenommen. Der erste Teil umfasst Originalbeiträge, die entweder einen ausführlichen, systematischen Überblick über verschiedene Themenbereiche geben oder eigene Forschungsergebnisse präsentieren. Den zweiten Teil bilden Mitteilungen mit Informationen über innovative Projekte oder mit kurzen, thesenartigen Bemerkungen zu verschiedenen Aspekten des Gesundheitsschutzes und der Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz.

Als wichtigste Ergebnisse der Tagung und der abschliessenden Podiumsdiskussion lässt sich folgendes festhalten:

- Die Arbeitsmedizin hat in der Schweiz zwar qualitativ ein beachtliches Niveau erreicht. Der Grossteil der Arbeitnehmer arbeitet jedoch in kleinen und mittleren Betrieben und wird damit von der arbeitsmedizinischen Überwachung kaum erfasst. Für diese müssen daher neue Strukturen geschaffen werden, die neben der Überwachung auch Interventionsaufgaben übernehmen können (z. B. betriebsübergreifende Gesundheitsdienste, Bestimmung und Ausbildung von betriebsinternen Gesundheitsbeauftragten).
- Das Thema Gesundheit am Arbeitsplatz wird traditionell mit Unfallverhütung und dem Schutz vor (physikalischen und chemischen) gesundheitlichen Belastungen gleichgesetzt, denen mit Massnahmen im Bereich der Arbeitsmedizin, Arbeitshygiene und Arbeitssicherheit zu begegnen ist. Durch die schnelle Entwicklung neuer

- Produktionsmethoden, die Arbeitsplatzunsicherheit, den Rationalisierungsdruck etc. treten in den modernen Industrienationen jedoch immer mehr psychosoziale Belastungsformen hinzu. Deren Vermeidung und Bewältigung kann daher nicht mehr eine rein arbeitsmedizinische Aufgabe sein. Entsprechend ist der Kreis der Experten zu erweitern (z. B. Gesundheitswissenschaftler, Arbeitspsychologen) und die Vernetzung mit anderen Konzepten (z. B. Gesundheitsförderung, Organisationsberatung) zu suchen.
- Bei einem solchermassen erweiterten Verständnis liegt in der Arbeitswelt ein grosses, bisher ungenutztes Potential für die Gesundheitsförderung. Über den Arbeitsplatz lassen sich gezielt gesundheitlich benachteiligte und sonst nur schwer zu erreichende Bevölkerungsgruppen ansprechen.  
Vor allem die Mitarbeiter von Betrieben selbst sind vermehrt in den Prozess der Identifikation und der Lösung aktueller Gesundheitsprobleme einzubeziehen (z. B. durch die Schaffung von Gesundheitszirkeln). Eine Entwicklung weg vom passiven Arbeitsschutz hin zu aktiver Mitgestaltung der eigenen Arbeit und Arbeitsbedingungen würde situationsgerechte und praxisnahe Massnahmen der Gesundheitsförderung begünstigen, die von den Betroffenen auch mitgetragen werden. Über diesen partizipativen Prozess lassen sich aber nicht nur bessere Lösungen finden, vielmehr wirkt er selbst gesundheitsfördernd. So zeigen arbeitspsychologische Untersuchungen, dass Handlungsspielraum und soziale Unterstützung im Arbeitsalltag wichtige Ressourcen für den Umgang mit Stressoren sind.
  - Innovative Entwicklungen in der Arbeitswelt können meist nur über einzelne fortschrittliche Unternehmen in Gang gesetzt werden. Solche Pilotprojekte sollten unterstützt und wissenschaftlich begleitet werden, um den zu erwartenden (auch wirtschaftlichen) Erfolg dokumentie-

ren zu können und damit weitere Betriebe für ähnliche Aktionen zu motivieren.

- Als mögliche Gefahr der derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklung wird die sogenannte Zweidrittel-Gesellschaft gesehen, in der 2/3 der Menschen unter optimalen, menschengerechten Bedingungen am produktiven Prozess teilhaben können, während der Rest arbeitslos ist oder unqualifizierte Arbeiten übernehmen muss. Gesundheitsförderung ist damit nie unabhängig von der Arbeitsmarktpolitik zu sehen.
- Zum Schluss wurde vor allem die Durchführung weiterer Veranstaltungen zum Thema Gesundheit am Arbeitsplatz gefordert. Ebenso wurde die Schaffung einer Arbeitsgruppe „Arbeit und Gesundheit“ vorgeschlagen, um den Austausch zwischen den verschiedenen Sozialpartnern und Expertengruppen zu gewährleisten und neue Entwicklungen anzuregen.

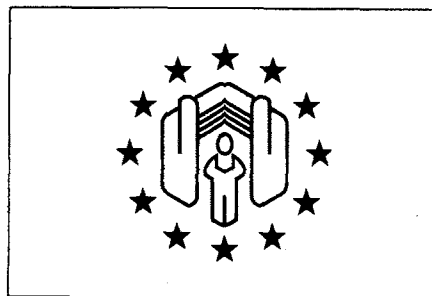
Die letztgenannte Forderung nach einer Arbeitsgruppe, die institutionsübergreifend Massnahmen der Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz initiiert, wurde übrigens auch im eingangs erwähnten Strategiepapier der Schweizerischen Stiftung für Gesundheitsförderung erhoben. Dort finden sich weitere Anregungen für Handlungsstrategien und konkrete Vorgehensweisen für die Erreichung des Ziels „gesündere Arbeitsplätze“. Wir hoffen, mit der Tagung und dieser Veröffentlichung ebenfalls einen Beitrag zu dessen Verwirklichung geleistet zu haben.

Georg Bauer  
Marcel-André Boillat  
Felix Gutzwiller

Zürich, Lausanne, Mai 1993

#### Danksagung

Die Produktion des vorliegenden Supplementums wurde mit Mitteln des Bundes und der Eidgenössischen Koordinationskommission für Arbeitssicherheit (EKAS) im Rahmen des Europäischen Jahres für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz gefördert.



1992 ANNÉE EUROPÉENNE POUR LA SECURITÉ, L'HYGIÈNE  
ET LA SANTÉ SUR LE LIEU DE TRAVAIL